

**SWR JUNGE OPERNSTARS 2024**  
**KONZERT FÜR DEN EMMERICH SMOLA FÖRDERPREIS**

**Julie Sekinger**, Sopran (Deutschland)  
**Lara Rieken**, Sopran (Deutschland)  
**Anita Monserrat**, Mezzosopran (England)  
**Kieran Carrel**, Tenor (Deutschland/England)  
**Clemens Alexander Frank**, Bariton (Österreich)  
**Valentin Ruckebier**, Bass (Deutschland)

Deutsche Radio Philharmonie: „Ouvertüre“

**Arien 1. Runde**

**Julie Sekinger, Sopran**

Georg Friedrich Händel: "Tornami a vagheggiar", Arie der Morgana aus „Alcina“

**Clemens Alexander Frank, Bariton**

Wolfgang Amadeus Mozart: „Hai già vinta la causa... vedró mentr'io sospiro“, Rezitativ und Arie des Grafen aus „Le nozze di Figaro“

**Lara Rieken, Sopran**

Wolfgang Amadeus Mozart: „Chi vuol godere il mondo“, Arie der Serpetta aus „La finta gardiniera“

**Kieran Carrel, Tenor**

Georg Friedrich Händel: "Ciel e terra", Arie des Bajazet aus „Tamerlano“

**Valentin Ruckebier, Bass**

Wolfgang Amadeus Mozart: "Madamina, il catalogo è questo", Arie des Leporello aus „Don Giovanni“

**Anita Monserrat, Mezzosopran**

Georg Friedrich Händel: „Sussurrate, onde vezzose“, Arie des Amadigi aus „Amadigi di Gaula“

Deutsche Radio Philharmonie: „Zwischenspiel“

## **Arien 2. Runde**

### **Valentin Ruckebier, Bass**

Charles Gounod: "Vois qui faites l'endormie", Arie des Mephistophélès aus „Faust“

### **Anita Monserrat, Mezzosopran**

Gioacchino Rossini: „Nacqui all'affanno... Non più mesta“, Arie der Cenerentola aus „La Cenerentola“

### **Clemens Alexander Frank, Bariton**

Vincenzo Bellini: „Or dove fuggo io mai... Ah per sempre“, Arie des Riccardo aus „I Puritani“

### **Lara Rieken, Sopran**

Leonard Bernstein: „Glitter and be gay“, Arie der Cunigunde aus „Candide“

### **Kieran Carrel, Tenor**

Wolfgang Amadeus Mozart: "Dies Bildnis ist bezaubernd schön", Arie des Tamino aus „Die Zauberflöte“

### **Julie Sekinger, Sopran**

Johann Strauß: "Mein Herr Marquis", Lied der Adele aus „Die Fledermaus“

## **Konzertpause**

Deutsche Radio Philharmonie

Kurzgespräche & Preisverleihung

## **Finale:**

Schluss-Sextett der Teilnehmer

Wolfgang Amadeus Mozart: „Ah, dov'è il perfido“ (Scena ultima), Final-Sextett aus „Don Giovanni“

## **Giuseppe Verdi: Ouvertüre zu „Nabucco“**

Zu Beginn seiner Karriere hatte Giuseppe Verdi einen ziemlichem Schicksalsschlag auszuhalten. Frau und Kinder waren gestorben. Kein Wunder, hatte der Komponist jetzt wenig Freude daran, eine neue Oper zu komponieren. Er bekam ein Libretto über die Gefangenschaft der Israeliten bei den Babyloniern. Genervt soll er das Textbuch in eine Ecke geworfen haben und es schlug sich auf beim Gefangenenchor der Israeliten. Und der Text hat ihn gepackt. Sofort war die unsterbliche Melodie im Kopf. Wenn es nicht wahr sein sollte, so ist es doch gut erfunden. Jedenfalls wurde der Gefangenenchor zur geheimen Hymne der Italiener und ihres Widerstands gegen die österreichische Besatzung und bildet damit auch das Zentrum der Opern-Ouvertüre.

## **Georg Friedrich Händel: "Tornami a vagheggiar", Arie der Morgana aus „Alcina“**

„Alcina“ ist eine Zauberin. Eine der erotischen Sorte, die kriegsbegeisterte Männer vom Kreuzfahrttum zum Sex verführt. Ist die Erotik befriedigt, dann hat die Zauberin genug und verwandelt die Helden in irgendwelche Tiere. Das kann natürlich christlicherseits nicht geduldet werden, denn höhere Ziele stehen ja an, wie die Befreiung Jerusalems aus den Händen der Ungläubigen usw. usw. Jetzt ist aber Alcina auf ihrer Insel nicht allein, sondern wohnt dort mit der Schwester Morgana. Und die ist (leider) ein ganz anderer Charakter. Die schlägt sich nämlich auf die Seite des einen oder anderen Mannes, spielt sie gegeneinander aus, weil sie auch ein Stück vom erotischen Kuchen abhaben will. Das alles ist wahnsinnig kompliziert, mit viel Personal, das das Publikum allerdings mit einer schönen Da Capo-Arie nach der anderen für die komplizierten Zaubertäuschungen der Handlung entschädigt. Am Ende geht die Sache für Alcina und Morgana nicht gut aus, was irgendwie schade ist, weil sie ja schön singen.

**Wolfgang Amadeus Mozart: „Hai già vinta la causa... vedrò mentr'io sospiro“, Rezitativ und Arie des Grafen aus „Le nozze di Figaro“**

Der Graf in Wolfgang Amadeus Mozarts „Figaros Hochzeit“ ist ein Choleriker. Ein übler Bursche ist er so einfach nicht. Denn er hat Adelsprivilegien. Nämlich dasjenige auf das Recht der ersten Nacht. Das will er bei der zukünftigen Gattin seines Kammerdieners durchsetzen. Und alle fragen sich, einschließlich der zu betrogenden Gräfin: „Warum nur?“ Man kann es auch verhindern. Durch allerlei Intrigen und Gegenintrigen. Der Graf macht keine gute Figur und ahnt irgendwann schon, dass er jeden, aber auch wirklich jeden Prozess verlieren wird.

**Wolfgang Amadeus Mozart: „Chi vuol godere il mondo“, Arie der Serpetta aus „La finta giardiniera“**

Der große Mozart ist natürlich nicht als Großer auf die Welt gekommen. Er soll ohnehin nicht groß gewachsen sein. Auch Genies müssen experimentieren, ausprobieren. Ein früher geglückter Versuch Mozarts im heiteren Opernggenre ist „La finta giardiniera“. Erstaunlicherweise heißt die Oper des jugendlichen Komponisten im Untertitel schon „Dramma giocoso“, „heiteres Drama“, wie es der spätere „Don Giovanni“ dann auch tun wird. Und wie in „Figaros Hochzeit“ geht es auch in „Der verstellten Gärtnerin“ um ein Versteck- und Intrigenspiel, bei dem Kammerdiener und Adlige erotisch aneinandergeraten. Die Sache ist aber in der Tat eher noch ein schönes Gartenstück als jenes aufmüpfige Schlossdrama, bei dem die Natur dann schon eher zum wuchernden Irrgarten wird.

**Georg Friedrich Händel: „Ciel e terra“, Arie des Bajazet aus „Tamerlano“**

Zu Georg Friedrich Händels Zeiten hatte das Exotische und Fernöstliche durchaus Konjunktur. Es war anziehend und abstoßend zugleich. Denn aus dem Osten kamen nicht nur Gewürze, sondern eben auch die Horden der Muslime, die mit dem christlichen Rest nicht immer zimperlich umzugehen pflegten. Aber auch untereinander hatte der ferne Osten so seine Konflikte. „Tamerlano“ ist der italienisierte Name des Mongolenherrschers Timur Lenk. Kein zimperlicher Mann. Und Bajazet ist der türkische Sultan Bayezid I., der nach einer kriegerischen Auseinandersetzung in mongolische Gefangenschaft gerät und dort Selbstmord begeht. Das Ferne ist dabei so bizarr und faszinierend, wie es der europäischen Barockgesellschaft schon wieder recht Nahe gerät. Und das adlige Publikum, kriegserfahren wie es war, konnte sich auch mal über die anderen amüsieren, bei denen es auch nicht anders zugeht, als in der europäischen Familie mit dem Krach der Herrscherhäuser.

**Wolfgang Amadeus Mozart: "Madamina, il catalogo è questo", Arie des Leporello aus „Don Giovanni“**

Ob „Don Giovanni“ in Wolfgang Amadeus Mozarts gleichnamiger Oper ein Super-Frauenheld ist oder doch eher ein Neurotiker, der eigentlich mit seiner sexuellen Potenz nicht mehr so recht, wäre eine zu diskutierende Frage. Zu trauen ist ihm nämlich nicht. Denn die berühmte Register-Arie seines Dieners Leporello am Anfang, kann man auch als Lügenpropaganda hören. Diese enorme

Anzahl europäischer Sexpartnerinnen ist einfach nicht glaubhaft. Denn der Diener ist ja selbst ein Gauner, der sich mit einem angeblichen Sex-Maniac durchs Leben schlägt. Und dass der aufrichtige Buchhalter führt, ist einfach lachhaft.

**Georg Friedrich Händel: „Sussurrate, onde vezzose“, Arie des Amadigi aus „Amadigi di Gaula“**

Kennen Sie den „Amadis von Gallien“? Wahrscheinlich nicht. Das war aber einmal in der frühen Neuzeit bis zum Barockzeitalter einer der großen erfolgreichen Ritterromane. Ein Bestseller im wahrsten Sinne des Wortes, ein „Harry Potter“ der Vormoderne. Denn dieser Amadis ist natürlich ein Prachtkerl, der Damen aus allerlei Gefahren mit Unholden, Monstern und anderen Übeln befreit. Noch zu Händels Zeiten, war das einer der meistvertonten Stoffe neben Tassos Kreuzfahrerepos „Das befreite Jerusalem“ oder Ariosts „Rasendem Roland“. Das sind Handlungsmuster zur Entfaltung von herrlichen Stimmkünsten. Weil es so schön ist, natürlich gerne mit Wiederholung als Da Capo-Arie.

**Pietro Mascagni: Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“**

Die sizilianische Bauernerhe Pietro Mascagnis, wie die „Cavalleria rusticana“ sinngemäß zu übersetzen wäre, ist eine ziemlich überhitzte Angelegenheit. Denn sizilianische Landherren verstehen keinen Spaß, wenn die eheliche Ehre gekränkt wird. Da wird zur blutigen Rache geschritten – Stichwort Mafia. Bevor es aber blutrünstig wird, muss sentimental beruhigt werden. Mit einem Orchesterzwischenpiel, das das sehnsüchtige Ziehen, Begehren des unseligen Liebespaares Turiddu und Lola, aber auch das Leiden der sitzengelassenen Santuzza sein könnte. Nebenbei: Das leidenschaftlich Durchglühte wusste Martin Scorsese für seinen Boxerfilm „Wie ein wilder Stier“ trefflich zu nutzen. Zu Mascagnis Zwischenpiel wird zwar blutig, aber elegant in Zeitlupe geboxt.

**Charles Gounod: "Vois quis faites l'endormie", Arie des Mephistophélès aus „Faust“**

Die Faust-Geschichte ist allbekannt. In Gounods Oper ist er der typisch gelangweilte Bürger des 19. Jahrhunderts. Auf geht's ins Abenteuer. Und zwar mit dem bösen Feind. So tut er sich zusammen mit dem Geist, der stets das Gute will und doch das Böse schafft. Und er erfüllt diesem Faust, der in Gounods Fassung schon einiges von einem Wüstling hat, jeden Wunsch, wofür er ja seine Seele bekommt. Als Faust bei seinem Gretchen ans Ziel gelangt, singt dieser böse Geist eine hämische Ballade vom Beischlaf, die dann den rechtschaffenen Valentin auf den Plan ruft: Duell, Tod und Fall des Gretchens.

**Gioacchino Rossini: „Nacqui all'affanno... Non più mesta“, Arie der Cenerentola aus „La Cenerentola“**

Märchenopern gibt es schon vor Humperdincks „Hänsel und Gretel“. Nur waldromantisch sind sie nicht. Mit „La Cenerentola“ vertont Rossini das Märchen vom Aschenputtel, das es aber auch in einer italienischen Version und nicht nur derjenigen der Gebrüder Grimm gibt. Und der Adels-Haushalt ist ziemlich heruntergekommen, mit anderen Worten: entfremdet. Die Schwestern sind gemein und spielen der armen Angelina – also die engelsgleiche, genannt Cenerentola (Aschenputtel) - übel mit. Doch wahre Schönheit kommt von Innen, also von der Stimme. Und so trällert Cenerentola mit aberwitzigen Koloraturen, deren Höhen und Geschwindigkeit auch schon wieder nicht ganz von dieser Welt sind. Entfremdung gibt es auch im Schönsten.

**Vincenzo Bellini: „Or dove fuggo io mai... Ah per sempre“, Arie des Riccardo aus „I Puritani“**

Vincenzo Bellini ist nicht nur ein Großmeister des Bel Canto-Gesangs. Im Unterschied zur Vorführung geläufiger Gurgeln in der Barockoper, geht es bei seinem Gesang um Ausdruck. Und ein Ausdrucksfeld ist bei Bellini unter anderem das Feld des Historischen und wie im Fall der „Puritani“ um den englischen Bürgerkrieg. Hinter der historischen Fassade verbirgt sich das Melodramma: also eine Dreieckskonstellation aus verliebtem Bariton, begehrtem Sopran und dazwischenfunkendem Tenor. In dieser Oper geht es für das eigentliche Liebespaar aus Sopran und Tenor gut aus, nachdem der puritanische Bariton das Nachsehen hat. Allerdings kein Wunder: Bellini ist Italiener, also Katholik und so muss der Puritaner Riccardo das Nachsehen haben.

### **Leonard Bernstein: „Glitter and be gay“, Arie der Cunigunde aus „Candide“**

Die Welt ist schlecht. Oder vielleicht auch nicht. Jedenfalls dachte schon der Aufklärer Voltaire in seinem „Candide“-Roman über die bestmögliche aller Welten nach, die es nun mal leider nicht gibt. Leonard Bernstein wusste nach den Schrecken des zweiten Weltkriegs ebenfalls, dass dem nicht so ist und stellte den Roman aus der Aufklärung auf die Bühne eines Musiktheaters zwischen Oper, Operette und Musical. Das ist natürlich überhaupt nicht lustig und den Kindern des Barons ergeht es nicht gut. Bulgaren machen dem feudalen Glück ein Ende, brennen alles nieder und Kunigunde bleibt nichts anderes übrig, als sich mit Prostitution ein Überleben zu sichern.

### **Wolfgang Amadeus Mozart: „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“, Arie des Tamino aus „Die Zauberflöte“**

Nicht nur, dass Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ die vielleicht populärste Oper aller Zeiten ist, sie ist vielleicht sogar eine der ersten Medienopern überhaupt. Denn Prinz Tamino bekommt von den Damen der Königin der Nacht ein Porträt der königlichen Tochter präsentiert, in das er sich auf den ersten Blick hin verliebt. Er macht sich also eigentlich eines Bildes wegen auf den Weg, um dem scheinbar Guten zum Recht zu verhelfen. Die Vorzeichen der Moral werden dann allerdings umgekehrt, aber das Bild bleibt bestehen und wird sogar leibhafter Stimmkörper.

### **Johann Strauß: „Mein Herr Marquis“, Lied der Adele aus „Die Fledermaus“**

Johann Strauß' „Fledermaus“ ist das unverwüsthliche Beispiel eines Musiktheaters aus dem goldenen Zeitalter der Operette. Dahinter steckt das französische Vorbild der Operette à la Offenbach. Und wie beim Franzosen, geht es beim Österreicher natürlich auch ganz schön frivol zur Sache. Ziel ist die Entlarvung der „ehrenwerten Gesellschaft“, die so ehrenwert eben gar nicht ist. Und es handelt sich um eine vertikale Operette, bei der das gesellschaftlich Untere gegen das gesellschaftlich Obere aufbegehrt. Das Kammermädchen Adele hat es dabei faustdick hinter den Ohren und mit allerlei Verkleidungsposen, die natürlich zum Tür-auf-Tür-zu eines solchen Musiktheaters gehören, werden die sich besser Dünkenden, weil oben Stehenden, gefoppt

### **Johann Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus“**

Das Vorspiel zu Johann Strauß nicht tot zu kriegender Operette „Die Fledermaus“ ist eine Stimmungssache. Da gibt es zwar auch Motive aus dem Stück, das Eigentliche ist aber das Durchdrehende im wörtlichen Sinne. Denn das Orchester dreht hier einmal kräftig im Kreise eines Wirbelwinds. Dafür braucht es einer runden Taktart, nämlich Dreiviertel. Und das ist natürlich DIE Taktart eines Walzers und Strauß war nun einmal der König dieser Tanzstücke. Anders als in seinen Konzertwalzern geht es hier nicht um das elegant Gerundete, sondern in der Tat um das Durchdrehen einer (Lustspiel)-Maschine.